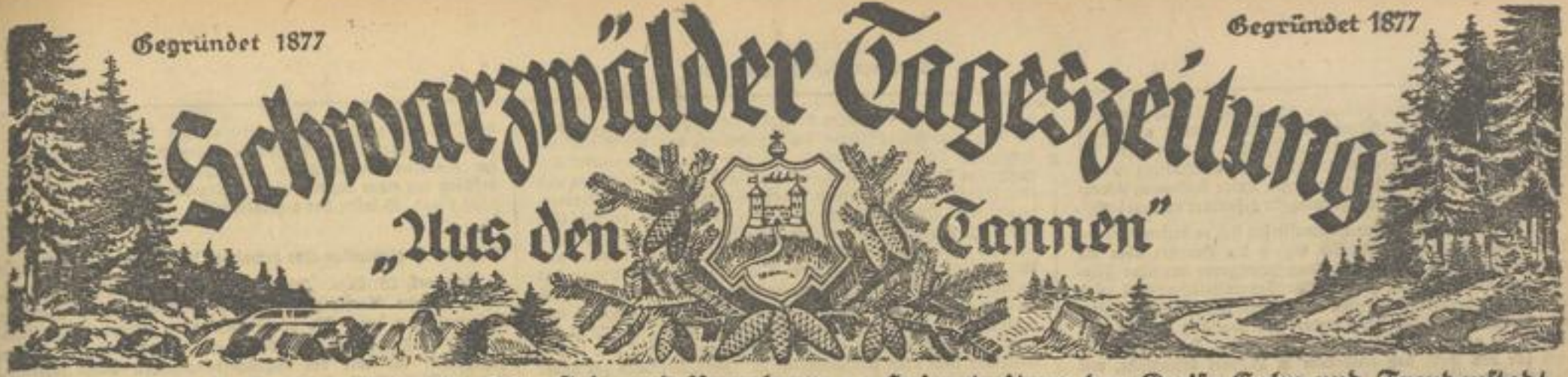


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zus. 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt als Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannendamm 1. Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Gagald.

Nummer 123

Altensteig, Mittwoch, den 29. Mai 1940

63. Jahrgang

Schlacht in Flandern auf dem Höhepunkt

Der Kampf um die umschlossenen Engländer und Franzosen geht in gesteigertem Tempo weiter — Starke Grenzbefestigungen nördlich Valenciennes durchbrochen - Schelde-Kanal überschritten - 30 Panzer vernichtet

Bedingungslose Kapitulation der belgischen Armee

Nunmehr gegen die Hauptschuldigen

Berlin, 28. Mai. Am Dienstag um die Mittagsstunde traf eine Sondermeldung von ungeheurer militärischer Bedeutung ein, die das ganze deutsche Volk mit Stolz und Freude erfüllte. Aus dem Führer-Hauptquartier wird gemeldet:

Führer-Hauptquartier, 28. Mai. Unter dem Eindruck der vernichtenden Wirkung der deutschen Waffen hat der König der Belgier den Entschluß gefaßt, dem weiteren sinnlosen Widerstand ein Ende zu bereiten und um Waffenstillstand zu bitten. Er hat der deutschen Forderung nach bedingungsloser Kapitulation entsprochen. Die belgische Armee hat damit am heutigen Tage die Waffen niedergelegt und zu existieren aufgehört. Wir gebeten in dieser Stunde unserer tapferen Soldaten, die mit einem beispiellosen Kampfesgeist in rücksichtslosem Einsatz Befestigungen überrannten, die zu den stärksten Festungsanlagen der Welt gehören. Das ganze deutsche Volk blickt in dem Gefühl tiefer Dankbarkeit und unbändigen Stolzes auf die Truppe, die sich glänzende Woffentaten vollbracht und diese Kapitulation erzwang.

DNB, Führer-Hauptquartier, 28. Mai.

Der König der Belgier hat, um dem weiteren Blutvergießen und der völlig zwecklosen Zerstörung seines Landes Einhalt zu gebieten, seinen Entschluß, die Waffen zu legen, entgegen dem Wunsch der Mehrheit

Belgien kapitulierte!

Ein stolzer Erfolg in dem uns aufgezwungenen Krieg: Belgien, das sich an die Seite der plutokratischen Westmächte gestellt hatte, hat durch den Entschluß des Königs Leopold als Oberbefehlshaber des belgischen Heeres um Waffenstillstand gebeten und damit, den deutschen Forderungen entsprechend, bedingungslos kapituliert.

Achtzehn Tage nach dem Beginn des deutschen Einmarsches vollzog sich die belgische Tragödie — achtzehn Tage hatte auch der großartige Feldzug in Polen gedauert. Holland hatte schon nach fünf Tagen sich ergeben. Belgiens Kapitulation war seit Tagen vorzusagen. Mit dem englischen Expeditionsheer und drei Armeeteilen französischer Truppen war das belgische Heer zusammen in französisch- und belgisch-flandern umzingelt und Tag für Tag wurde unter den deutschen Vorstößen der Einschließungsring enger. Die Engländer verließen seit Tagen, mit der Hauptmacht ihres Expeditionsheeres die Kanalhäfen unter Zerstörung belgischer Orte zu erreichen, um sich heimwärts, der Insel zu, in Sicherheit zu bringen. So ließen sie ihre Verbündeten im Stich, nur an einzelnen Stellen lehnten sie sich zur Deckung ihres Rückzuges ein. Der deutsche Vorstoß an der Kanal-Mündung und der deutsche Eindruck in den Ring der Gegner ließ bei König Leopold als dem Oberbefehlshaber den Entschluß reifen, den Widerstand aufzugeben. Der Führer hat in hochherziger Weise die Tapferkeit der belgischen Soldaten und ihres Königs anerkannt. Die Reihe der heldenhaften deutscher Truppen ist es, die die Kapitulation erzwang. Noch sehen wir nicht die Folgen dieses Ereignisses ab, aber die überwältigenden Leistungen unserer Truppe geben uns die Gewähr für den Endsieg. Denn es muß immer wieder betont werden, daß der belgische Soldat tapfer und zäh war, daß er sich auf Befestigungen stützte bis zu den stärksten Festungslagen der Welt gehören. Aber die Leistungen der deutschen Truppen und die Wirkung des vernichtenden Waffen zeigten schon nach dem Durchbruch der Dyle-Stellung, daß Belgiens Lage hoffnungslos war. Es ist bezeichnend, daß der französische Ministerpräsident Reynaud nun dem belgischen Verbündeten, dessen Armeesieg tapfer schlug, einen Fußtritt verleiht. So haben es auch die Engländer ihrem norwegischen Verbündeten gegenüber gemacht. Erst läßt man sie im Stich und zum Schluß kommt noch der Vorwurf.

Holl Stolz, Freude und tiefer Dankbarkeit grüßt das deutsche Volk seine tapferen Truppen und den Führer in dem Bewußtsein, einen großen Schritt zum Endsieg erreicht zu haben.

seines Ministeriums gefaßt. Dieses Ministerium, das hauptverantwortlich ist für die über Belgien herein-gebrochene Katastrophe, scheint auch jetzt gewillt zu sein, seinen englisch-französischen Auftraggebern weitere Gefolgschaft zu leisten.

Der Führer hat angeordnet, daß dem König der Belgier und seiner Armee gegenüber jene Einstellung gewahrt wird, auf die tapfer kämpfende Soldaten Anspruch erheben können. Da der König der Belgier für sich persönlich keinen Wunsch geäußert hat, wird ihm bis zur Festlegung seines endgültigen Wohnsitzes zunächst ein belgisches Schloß zum Aufenthalt angewiesen.

Die Gesamtzahl der von der Kapitulation betroffenen belgischen Verbände dürfte rund eine halbe Million Mann umfassen.

Die deutschen Armeen werden nunmehr mit erhöhter Kraft die Vernichtung der Hauptschuldigen antreten.

Der Wehrmachtsbericht

DNB, Führer-Hauptquartier, 28. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois hat ihren Höhepunkt erreicht. Im scharfen Angriff brachen unsere Truppen zum Teil erbitterten Widerstand und drängten die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf immer engeren Raum zusammen, in dem auch die Luftwaffe mit starken Kräften vernichtend wirkte. Gegen die belgische Armee gewannen wir nach harten Kämpfen schnell Boden und stehen zehn Kilometer vor Brügge und vor Thourout. Thiel wurde durchschritten und die dort befindliche starke feindliche Artilleriegruppe im Nahkampf gestört.

In Erkenntnis dieser hoffnungslosen Lage hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, die belgische Armee unter Führung ihres Königs in Stärke von etwa 400 000 bis 500 000 Mann die Waffen gestreckt.

Gegen die umschlossenen Engländer und

Franzosen geht der Kampf weiter. Nördlich Valenciennes haben unsere Truppen in breiter Front die starken französischen Grenzbefestigungen durchbrochen und westlich Valenciennes den Schelde-Kanal überschritten. Dräies und Douai sind genommen. An dem Erfolg ist der Kommandeur eines Infanteriebataillons, Major Boehme, hervorragend beteiligt. Auch von Westen her wurde an der ganzen Front der Feind zurückgeworfen. La Bassée, Merville, Hazebrouck und Bourbourg-Wille sind in deutscher Hand.

Die Luftwaffe belegte die nach Zeebrugge, Riencourt, Oskende und Düntzichen führenden Straßen und Eisenbahnlinien, die Hafenanlagen sowie die in den Häfen liegenden Schiffe mit Bomben. In Düntzichen ist die Hafensbrücke zerstört worden. Zwischen Calais und Dover erhielt ein britischer Zerstörer einen schweren Treffer.

An der Südfont wurden einzelne mit Panzern geführte feindliche Angriffe an der unteren Somme abgewiesen. Dabei wurden 30 feindliche Panzer vernichtet, allein neun hiervon durch den Schützen-Brigade. Südlich Carignan wurden unsere Stellungen besetzt und starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen gestern insgesamt 91 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 63, durch Flakartillerie 11 abgeschossen. Auf einem Flugplatz wurden 15 Flugzeuge am Boden zerstört, 23 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Auch im nördlichen Norwegen griff die Luftwaffe mit Erfolg an. In Bodø wurde ein Sender zerstört, ein zweiter stark beschädigt, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote vernichteten, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, vor der belgischen Küste einen britischen Zerstörer und ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 28. Mai gelang es einem Schnellboot, auch noch einen schwer beladenen feindlichen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken.

Die englische Luftwaffe setzte ihre planlosen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

Franzosen fordern deutsche Vergeltung heraus

Grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch Franzosen

Berlin, 28. Mai. Der Oberst der Luftwaffe und Geschwaderkommodore Lauer geriet vorübergehend in französische Gefangenschaft. Er gab darüber folgenden Bericht:

1. Das Flugzeug wurde in 4000 Mtr. in Gegend von Lens von Jagdflugzeugen in Brand geschossen, so daß Absprung notwendig war. Als der Fallschirm sich dem Boden näherte, wurde ich von etwa 1000 Mtr. ab bis zur Landung von allen Seiten mit Gewehrfeuer beschossen. Die auf mich schießenden Truppen befanden sich nicht im Kampf, sondern in Ruhe, so daß mit Recht angenommen werden muß, daß dieses Schießen auf einen abspringenden deutschen Flieger und das nachträgliche unerhörte Auftreten dieser Truppen im Einverständnis mit den feindlichen kommandierenden französischen Offizieren geschah.

2. Nach der Fallschirmlandung überfielen mich Marokkaner; sie rissen mir meine Kombination und meinen Uniformrock vom Leibe und zerrissen meine Stiefelsohle. Ich habe diese Kleidungsstücke nicht mehr wiedergesehen. Sie raubten mir meine Uhr, meinen Siegelring, meine Brieftasche, mein Portemonnaie mit etwa 50 RM. und alle Gegenstände, die ich sonst noch in den Taschen hatte. Sie schlugen dabei wüst mit Gewehrkolben und anderen Gegenständen auf mich ein, so daß ich blutüberströmt zusammenbrach.

3. Ich wurde hernach zu einer Wiese geschleift, wo man Anhalten machte, mich zu erschrecken. Nur dem plötzlichen Eingreifen herankommender französischer Gendarmen verdanke ich die Verhinderung dieses Vorhabens.

4. Obwohl ich durch die Kolbenschläge sehr benommen und durch den Blutverlust geschwächt war, wurden mir von den französischen Gendarmen Handfesseln angelegt. Sie brachten mich in einen Wald und erklärten mir auf meinen Protest wegen der Handfesseln, daß ich zufrieden und ihnen dankbar

sein könnte, da ich ohne ihr Einschreiten längst tot wäre. Französische Heeresangehörigen, die im Walde lagen und die Fesselung eines Offiziers durch Ketten auch mißbilligten, wurde von den Gendarmen die Antwort zuteil, daß diese die ausdrückliche Anweisung von ihren oberen Dienststellen hätten und nicht anders handeln könnten.

5. Während meines Aufenthaltes im Walde hörte ich von französischen Heeresangehörigen, daß bereits andere deutsche Flieger von den Marokkanern zu Tode gequält worden waren.

6. Am Abend wurde ich mit noch mehreren anderen Gefangenen, und zwar: zwei Unteroffizieren von einem Panzerverband, drei Angehörigen meines Geschwaders und einem jungen Kavalleristen, in einem Lastwagen in stundenlangem Fahrt herumgeführt. Wie ich hörte, sollten wir zur Vernehmung zu einer höheren Kommandostelle. Bei dieser Fahrt waren die zum Teil schwer verwundeten Flieger (unter anderem ein Unteroffizier, der einen schweren Bandschuß hatte und auf dieser Fahrt im meinen Armen gestorben ist) nicht einmal verbunden. Dafür hatte man mich mit Ketten an den jungen Kavalleristen angegeschlossen.

Über die Behandlung in den französischen Lazaretten, in denen geradezu ein erkauflicher Schmutz herrscht, kann nicht gellagt werden.

Da auf Grund vorliegenden Berichts und zahlreicher anderer Meldungen die völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen hinlänglich bewiesen ist, hat der Generalfeldmarschall mit dem 28. Mai 1940 angeordnet, daß die bisher erlassenen großzügigen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Fliegergefangener derart eingeschränkt werden, daß alle Kriegsgefangenen der französischen Luftwaffe grund-



hüßlich so zu behandeln sind wie die Franzosen die deutschen Flieger zu behandeln pflegen. Künftig werden alle französischen Fliegergefangenen nach französischem Vorbild sofort bei Gefangennahme in Fesseln gelegt und unter Ausschaltung menschlicher bisher gewählter Erleichterungen unter Auslegung strengsten Maßstabes in den Gefangenenlagern gesondert untergebracht.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sah sich zu diesen strengen Maßnahmen gezwungen, da sich tag für Tag die Berichte über die unmenschliche, grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch die Franzosen häufen. Der Generalfeldmarschall wird künftig jedesmal, wenn ihm eine Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschießen lassen. Das gleiche gilt auch für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche, mit Fallschirmen abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Falle 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Auf die Gefangenen englischer Flieger finden die vorgenannten Maßnahmen keine Anwendung, da die Engländer bisher keine Veranlassung zu derartigen Gegenmaßnahmen gegeben haben.

Zivilpersonen von französischem Flieger mit Maschinengewehr beschossen

Karlsruhe, 29. Mai. Am 27. Mai wurde in der Nähe von Bruchsal auf einer Anhöhe eine Zivilperson, die dort ganz allein stand, und keinerlei feindliche Handlungen beging, von einem französischen Flieger mit Maschinengewehr beschossen. Es gelang ihr, sich unversehrt aus den Maschinengewehrgraben zu retten. Ferner wurden im Kreise Vörsach durch französisches Artilleriefeuer sechs Zivilpersonen getötet und vier Zivilpersonen verletzt.

Jetzt auch Internierung aller deutschen Frauen in England

Kopenhagen, 28. Mai. Wie aus London gemeldet wird, hat das britische Innenministerium jetzt auch die Internierung sämtlicher deutschen Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren angeordnet. Sie sollen auf die Insel Man geschafft werden.

Churchill tobt!

Hinterhältige Ausfälle des Oberkriegsherrn gegen den belgischen König

Berlin, 29. Mai. Oberkriegsherr Churchill, der am Dienstag vor dem Unterhaus sprach, entledigte sich der heißen Aufgabe, dem Parlament Mitteilung von der bedingungslosen Kapitulation Belgiens zu machen, in einer Weise, wie sie diesem typischen und würdigen Vertreter des Pluto-Demokratismus auffallend gut zu Gesicht steht. Die grenzenlose Hinterhältigkeit dieses ausgekochten Lagners kommt in seinen Worten, daß die britische und die französische Regierung sofort ihren Generälen befohlen hätten, sich von diesem „Verfahren“ des belgischen Königs fernzuhalten, klar zum Ausdruck. Wenn Churchill weiter sagte, daß die belgische Regierung sich mit diesem Akt König Leopolds nicht solidarisch erkläre und sie entschlossen sei, an der Seite der Alliierten, die auf Belgiens dringenden Hilfseruf zu Hilfe geeilt seien, den Krieg fortzusetzen, dann enthielt sich hier die ganze schamlose Taktik der britischen und französischen Kriegstreiber, mit dem Gelde des hinter ihnen stehenden Weltjudentums sich Beräter zu kaufen, die bereit sind, ihr Volk auf die Schlachtbank zu führen und für die Interessen ihrer „ehrenwerten“ Auftraggeber sich verbieten zu lassen, die aber andererseits ihr eigenes wertvolles Leben rechtzeitig in Sicherheit zu bringen wüßten. Wie katastrophal die Lage der britischen und französischen Truppen in Flandern in Wirklichkeit ist, dürfte auch dem beschränktesten britischen Untertan eindringlich ins Bewußtsein kommen, wenn sogar sein Premier davon spricht, daß sie „nunmehr als offensichtlich außerordentlich ernst“ angesehen werden müsse. Nach diesem klaren Eingeständnis kann es sich Churchill, seiner alten und hinlänglich bekannten Taktik getreu, nicht verhehlen, dem britischen Volk, anstatt ihm entgeltlich klaren Wein einzuschütten, eine Beruhigungspille zu verabreichen, indem er sagte, „unsere Truppen sind in guter Stimmung und kämpfen mit äußerster Disziplin und Kühnheit“. Jawohl, nachdem die tapferen Briten sich zunächst unter dem Schutze des belgischen und französischen Heeres „mit Erfolg zurückgezogen“ haben, müssen sie nun, nachdem ihnen der Rückweg abgeschnitten ist, kämpfen. Und überall, wo sie sich zeigten, wurden sie geschlagen.

Churchill schloß seine Rede mit dem für das englische Volk so wohlfeilen Trost, daß er hoffe, dem Haus in der kommenden Woche eine Erklärung über die allgemeine Lage in Flandern werde abgeben können, „wenn das Ergebnis dieses ungeheuren Kampfes bekannt sei und ermessen werden könne“.

Wir hoffen mit Churchill und sind gewiß, daß er dann das Ergebnis dieses Kampfes in seiner ganzen Tragweite wird ermessen können.

Reynaud beschimpft den König der Belgier

Wüste Ausfälle des Kriegsverbrechers nach der belgischen Kapitulation — Sensationelle Bestätigung der deutschen Enthüllungen über den geplanten Einfall im Ruhrgebiet

Genf, 28. Mai. Der Häuptling der Plutokratenclique in Paris, Herr Reynaud, sah sich am Dienstag früh gezwungen, dem französischen Volk die Kapitulation der belgischen Armee bekannt zu geben. Er entledigte sich dieser peinlichen Aufgabe in höchst unmwürdiger Weise, indem er dem König der Belgier, dessen Land von den zurückstehenden englischen und französischen Truppen grausam verübelt wurde, auf das gemeinste beschimpfte. Während dieser Hohrede entschlopfte dem wütenden Kriegsherrn das Geständnis, daß die Weltmächte schon im Dezember des vergangenen Jahres den bereits von deutscher Seite ausgedeuteten Plan ausgeheckt hatten, nach dem sie durch Belgien marschieren und ins Ruhrgebiet einfallen wollten.

„Ich muß“, so begann Reynaud seine Kundfunkansprache, „dem französischen Volk ein ernstes Ereignis ankündigen, dieses Ereignis hat sich in der vergangenen Nacht zugetragen. Frankreich kann nicht mehr auf die Mithilfe der belgischen Armee rechnen. Die französische und die britische Armee kämpfen allein gegen den Feind im Norden. Sie wissen, welches die Lage war. Infolge des Einbruchs vom 14. Mai hat sich die deutsche Armee zwischen unsere Armeen geschoben, die dadurch in zwei Gruppen

getrennt wurden. In diesen befinden sich französische Divisionen, die eine neue Front halten, die der Somme und der Aisne entlangführt. Im Norden befand sich eine Gruppe aus zwei Armeen: der belgischen Armee, dem britischen Expeditionskorps und den französischen Divisionen. Diese Gruppe von drei Armeen, unter dem Oberbefehl des Generals Blanchard, erhielt ihre Befehle über Dünkirchen. Die französischen und die englischen Armeen verteidigten diesen Hafen im Süden und Westen und die belgische Armee im Norden. Die belgische Armee hat jedoch mitten im Kampfe und auf Befehl ihres Königs sich bedingungslos ergeben, ohne ihre französischen und englischen Kameraden zu benachrichtigen. Es ist dies“, so behauptete Frankreichs Ministerpräsident, „ein Vorfall, der in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist.“ Herr Reynaud hat dabei geflüsternd überliefert, daß die Engländer ja schon viel früher das gleiche in Norwegen getan haben. Der Plutokratenhäuptling behauptete weiter, die nach London ausgeübte belgische Regierung habe ihn benachrichtigt, daß sie den Beschluß des Königs, der ganz im Gegensatz zu ihr bei seinem Volk und bei seinen Truppen geblieben ist, nicht billigen könne.

„Vor 18 Tagen“, so führte Reynaud fort, „hat dieser gleiche König einen Hilferuf an uns gerichtet, und dessen Hilferuf haben wir Folge geleistet. Nun hat er den Plan durchbrochen, der im Dezember vom Generalkstab der Alliierten aufgestellt worden war.“

So hat der erste Kriegsverbrecher Frankreichs in aller Offenheit die deutschen Enthüllungen über den geplanten Einmarsch der Weltmächte in Belgien und Holland mit dem Ziel, ins Ruhrgebiet einzufallen, bestätigt. Daß er sich zu diesem Geständnis hinreißt, ist ein Zeichen dafür, wie sehr die Plutokratenhäuptlinge durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht aus dem Gleichgewicht gebracht wurden.

Was Herr Reynaud anschließend zu sagen wußte, war noch viel dummer und beweist zugleich die unerhörte Strupellosigkeit jener Clique, die das französische Volk ins Verderben stürzte. Wörtlich sagte er nämlich: „Wir haben gemerkt, daß diese Tage kommen würden.“ Wenn Herr Reynaud wirklich so prophetisch war, wieviel Verantwortungslosigkeit gehörte dann dazu, Deutschland den Krieg zu erklären? Nachdem Reynaud auf diese Weise das französische Volk auf die drohende Katastrophe in Nordfrankreich vorbereitet hatte, beendete er seinen Schwanengesang mit einem Vorstoß auf den „größten Heerführer Belgians“, der in Uebereinstimmung mit Marshall Pétain eine neue Linie an der Somme und an der Aisne errichtet habe.

Die Welt im Banne des Sieges

Rom: Großer Triumph der deutschen Wehrmacht

Rom, 28. Mai. Unter riesigen Schlagzeilen gab die römische Presse in Sonderausgaben und Extrablättern der Bevölkerung Kunde von der Kapitulation der belgischen Armee. Allgemein wird betont, daß der Weg nach Dünkirchen für die deutschen Truppen frei geworden ist, die mit Calais bereits Englands Haus Schlüssel in Besitz haben. In politischen Kreisen betont man, daß mit der 13. Tage nach der Waffenstreckung Hollands erfolgten Kapitulation Belgiens das Schicksal der eingeschlossenen französisch-englischen Armeen wesentlich beschleunigt werde und daß es sich um einen neuen, ganz großen Triumph der deutschen Wehrmacht handle, der auf ihre überlegene Kampfweise und die zermürbende Wirkung ihrer modernen Kriegswaffen zurückzuführen sei. Die strategische Lage sei nach der Kapitulation der belgischen Heeres für Frankreich und England ungemein ernst geworden. Damit sei aber auch, wie man in Rom ferner unterstreicht, der Endsteg des deutschen Verbündeten, an dem hier niemand mehr einen Zweifel hegt, einen weiteren Schritt näher gerückt.

Schweden: Stärkstes Aussehen

Stockholm, 28. Mai. Die Meldung von der Kapitulation der belgischen Armee löst in Schweden höchstes Aussehen aus. Die außerordentlich starke Wirkung der belgischen Kapitulation auf die schwedische Öffentlichkeit ist unerkennbar. Von sachverständiger Seite wird besonders unterstrichen, daß auch das Schicksal der französischen und britischen Armee in französisch- und belgisch-Flandern bereits entschieden und eine Fortleitung des Widerstandes für sie sinnlos ist. Insbesondere unterstreicht man, daß die Belgier eingesehen hätten, daß der Widerstand gegen die beste Armee der Welt sinnlos sei. Die Schimpfanonade Reynauds gegen den belgischen König hat in hiesigen politischen Kreisen einen schlechten Eindruck gemacht. Man erinnert sich genau der Tatsache, daß die Weltmächte die norwegischen Truppen im Stich ließen und sich sogar von den norwegischen Soldaten den Rückzug decken ließen.

Athen: Bewunderung für die deutsche Waffeneistung

Athen, 28. Mai. Die sensationelle Nachricht von der Waffenstreckung der belgischen Armee verbreitete sich in Athen mit Windeseile. Die Zeitungen wurden den Verkäufern von dem stärksten interessierten Publikum geradezu aus den Händen gerissen. Der erste Eindruck läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Nachricht von der belgischen Kapitulation in Griechenland ungeheuren Eindruck gemacht hat. Die Bewunderung für die deutsche Waffeneistung ist ins Unermessliche gestiegen.

Hambur: Schlimmste Situation für die Weltmächte

Hambur, 28. Mai. Die türkische Öffentlichkeit steht völlig unter dem Eindruck der Nachricht von der Kapitulation der belgischen Armee. Man sieht dieses Ereignis als die wichtigste Situation der letzten Zeit an. Vieles macht sich über den raschen Ablauf der Ereignisse Befürzung bemerkbar. In Gesprächen wird immer wieder unterstrichen, daß die Weltmächte sich in schlimmster Situation befinden.

Oslo: Das bisher wichtigste Ergebnis

Oslo, 28. Mai. Der Befehl des belgischen Königs, die Waffen niederzuliegen, hat auch in Norwegen größtes Aussehen hervorgerufen. Man sieht darin das bisher wichtigste Ergebnis des von England und Frankreich angezettelten Krieges. Die Zeitungen geben die Nachricht in sensationeller Aufmachung wieder.

Sensation in Südamerika

Rio de Janeiro, 28. Mai. Große Menschenmassen stauten sich in den Morgenstunden vor den Zeitungsanstalten, die Belgiens Kapitulation ankündigten. Die Öffentlichkeit ist dadurch um so härter beeindruckt, als noch die Morgenblätter Propagandamedungen der Weltmächte veröffentlicht hatten. Die Mittagspresse Rio de Janeiro bringt die Waffenstreckung der belgischen Heeres unter riesigen Schlagzeilen.

Buenos Aires, 28. Mai. Eine gewaltige Sensation löste die

belgische Kapitulation in Argentinien aus. Die Nachricht wurde durch die Klarmitteilungen der Presse angezeigt und vierteljährlich im Rundfunk durchgegeben. Das Morgenblatt „El Pueblo“ erschien mit einer doppelseitigen Extra-Ausgabe, die den Riesentitel trug: „Belgien hat kapituliert!“

Belgiens Kapitulation eine gewaltige Ueberraschung für Amerika

New York, 28. Mai. Die Kapitulation der belgischen Armee löste in den Vereinigten Staaten durchweg eine gewaltige Ueberraschung aus. Die verhängnisvollen Folgen dieses Schlags für England und Frankreich werden auch in den Kreisen zugegeben, die mit der englisch-französischen Sache sympathisieren. Diese Kreise bringen ihre Befürzung unverhohlen zum Ausdruck.

Die New Yorker Abendpresse stellt über die militärischen und politischen Folgerungen der Kapitulation resignierte Betrachtungen an. Was die neue militärische Lage angeht, so wird vorbehaltlos eingeräumt, daß die durch den Ausfall der belgischen Armee verursachte Entblößung in der Flanke die Schlinge um die eingeschlossenen Truppenteile noch enger ziehen werde. „New York Post“ spricht von einer wahren englisch-französischen Katastrophe.

Die Belgier sollten den britischen Rückzug decken

Von Kriegsberichterstatter Helmuth Zahn

DNK. . . . 29. Mai. (PK.) Die Untersuchung von englischen Batteriestellungen jenseits der Schelde bei Ausfeghem und an der Straße Tieghem hat einige nicht nur militärische, sondern auch politische wichtige Erkenntnisse gebracht. Die Dämme der Kämpfe in diesem Frontabschnitt in der vergangenen Woche, das außerordentlich gut geleitete Artilleriefeuer der Engländer beim Schelde-Übergang und viele andere Momente ließen mit Sicherheit darauf schließen, daß der Feind seine Kampf vorbereitungen besonders sorgfältig getroffen hatte. Wie sorgfältig, das erkennt man erst jetzt in aller Deutlichkeit. Bei Ausfeghem hatte der Feind nach dem blühnend geführten Stoß unserer Truppen seine Stellung unter Zurücklassung von mehreren Batterien geräumt. Es handelte sich dabei um englische 88-mm-Geschütze in größerer Zahl. Die Geschütze waren Waffen neuesten Modells. Sie waren in einer Weise eingebaut, wie man es normalerweise in einem Stellungskrieg niemals zu sehen bekommt. Die Sandhaufbestimmung war wie mit dem Lineal gezogen, die Unterstände fest und stabil gebaut, die Unterlagen für die auf großen Platten ruhenden Geschütze waren mit Schottersteinen und Zweigen geradezu musterartig angelegt. Auch die Probenstellungen ließen darauf schließen, daß die Engländer sich hier für lange Zeit eingerichtet hatten. Die niedrigen Glaslängen eines Geschützes sahen aus wie regelrechte Garagen.

An der Straße Tieghem hat der Feind Hindernisse gezogen. Er hatte Masten aufgestellt, hohe Pfähle im Abstand von etwa 10 Meter mit Drahtgeflecht verbunden, die in einer Höhe von mindestens 4 Meter mit Sackleinwand verkleidet waren. Der Zweck dieser Anlage war völlig eindeutig: Unsere Führung konnte von den Höhen auf dem linken Schelde-Ufer die Straßen genau einsehen. Die Masten waren aufgestellt, um den feindlichste Nachschub zu tarnen. Auch das ist ein Beweis für die Fähigkeit der Engländer, sich hier lange zu halten und den Vormarsch unserer Truppen zum Stehen zu bringen. Dafür sprechen auch die an dieser Straße fest ausgebauten Pat-Stellungen des Feindes.

Wir wissen heute, daß alle diese Anstrengungen vergeblich waren; der Feind ist zurückgeschlagen. Er hat auch diese Verteidigungslinie aufgeben müssen. Was dieser Schlag militärisch bedeutet, läßt sich etwa mit einem Handreich auf einen Funken gar nicht vergleichen: Hier wurde die Operationsbasis des Feindes vernichtet; er mußte wieder einmal in diesem Feldzug sich den Bewegungsfreiheit diffizieren lassen, und das heißt, offen angreifen oder fliehen. Und er ist geflohen. Und zwar unter Zurücklassung von wertvollstem Kartenmaterial. So weit die rein militärische Seite.

Darüber hinaus jedoch liegen sich auch einige politische Erkenntnisse bei der Untersuchung der verlassenen Batteriestellungen ziehen. Sie waren, das steht mit absoluter Gewißheit fest, bereits vor dem 10. Mai vorbereitet. Als Widerlager für den Sporn der Geschütze waren fest eingebaute Steinkanten angelegt worden. Sie paßten auf den Millimeter genau für die Raketen. Außerdem waren die Grasplatten über den Sandhaufen bereits wieder zusammengewachsen. Auf den Bewehrungen grünte das frische junge Gras. Längst vor dem 18. Mai standen die Geschütze, wie aus aufgefundenen Befehlen hervorgeht, bereits feuerbereit hier. Die Vorbereitungen sind dort mindestens vor sechs, wenn nicht gar vor acht Wochen getroffen worden, also zu einer Zeit, als Belgien angeblich noch neutral war. Hier hatten englische Ingenieur-Offiziere schon eine sorgfältige Vorarbeit für den Stellungskrieg getroffen, als man in der belgischen Presse sich nicht genug tun konnte mit Neutralitätsbetuerungen.

Auch die belgische Regierung hat den Krieg gegen Deutschland gemollt. Was wir hier bei Ausfeghem mit eigenen Augen gesehen haben, ist ein weiterer Beweis dafür. Wie dem auch sei, das belgische Volk bezahlt heute die Jech. Wenn man gesehen hat, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Engländer in Kortrijk, um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen, die Brücke sprengten. Sie brachten die Sprengladung nicht unter dem Bogen an, was sich weniger fürchtbar bei einer Explosion für die anliegenden Häuser ausgewirkt hätte, sondern sie legten das Dynamit mitten auf die Brücke!

Und wie die Angehörigen ihren Rückzug von den Belgiern decken lassen. („Ihr geratet ja im eigenen Lande in Gefangenschaft!“ haben sie als begründet hinzugefügt) wie sie ihre Tanks aus Furcht vor deutschen Fliegern mit unseren Zeichen, dem Kreuz bemalen — in dichter Oelfarbe! — wenn man das alles gesehen hat, dann versteht man den heiligen Jörn, der von ihren „Bundesgenossen“ verlassenen belgischen Bevölkerung. In diesem Lande darf sich kein Engländer jemals ungestraft wieder sehen lassen. Das ist sicher!

Niederträchtige Greuelügen

Der Reuter-Auslandsdienst hat sich eine Meldung aus Is besorgt, in der es heißt, das Kommando der amerika- in Ambulanz habe beschlossen, das Zeichen des Roten Kreuzes ab- zuwischen. Man wolle das Rot-Kreuz-Zeichen von den Dägern der amerikanischen Hilfslazarette entfernen, die in der Kriegszone aufgestellt worden sind. Auch die für die amerikanische Ambulanz arbeitenden Kraftwagenführer seien der einmütigen Überzeugung, daß das Rote Kreuz nur die verderbliche Auf- merksamkeit der deutschen Flieger auf sich zöge. Während der letzten zehn Tage hätten deutsche Flugzeuge die Ambulanz sogar bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen, wenn sie nur etwa 20 Meter hoch darüber hinfliegen, in einer Höhe also, bei der von einem Mißverständnis keine Rede sein könne.

Das englische Nachrichtenbüro wird durch einen Bericht der in Lyon erscheinenden Zeitung „Nouvelles“ unterstützt. Diese Zeitung läßt einen belgischen Priester erzählen, der aus Namur gekommen sei und den Einzug der Deutschen in Namur schildern zu können angibt. In einer Kirche der Stadt habe gerade die Feier einer Ersten Kommunion stattgefunden. Eine Gruppe von Kommunikanten sei von deutschen Soldaten aufgefordert worden, stehen zu bleiben und gleich darauf durch eine Gewehrsalve niedergeschossen worden. Das Blut dieser kleinen Märtyrer werde gerührt werden, fügt der „Nouvelles“ hinzu.

Der Gehalt der beiden Meldungen braucht nicht näher erläu- tert zu werden. Vor kurzem hat sogar ein Engländer, der den Einzug des Roten Kreuzes in Finnland leiten sollte und dann nach Norwegen hinüberkam zugegeben, daß die deutschen Flie- ger in nordischer Weise das Rote Kreuz geachtet haben. Die Freizettelung über Namur läßt höchstens die Frage offen, wann man nun endlich die abgedachten belgischen Kinderhände er- scheinen. Die Leiter der Verleumdungskampagne im Weltkriege sind bekanntlich unvorsichtig genug gewesen, nach dem Weltkrieg ihre insamen, damals aber leider erfolgreichen Machenschaften gegen Deutschland zu schildern, und man braucht dort nur nach- zuweisen, um den Ursprung dieser neuen englischen Lügenmeldun- gen in allen Einzelheiten zu durchleuchten.

Feindliche Greuelstaten

DNS, Berlin, 28. Mai.

Der Kriegsbericht E. H. J. schreibt am 17. Mai 1940: „Es war bei den harten Kämpfen um den Naas-Übergang bei Rouzonville. Von einem Sanitätsfeldweibel hörten wir, daß seit einer Stunde dicht vor uns auf dem freien Platz, der vom Feind gut eingesehen werden konnte, ein Schwarzwaldmörder lag. Wegen des dauernden Beschusses konnte er nicht weggeholt werden. Selbst als der Feldweibel die weithin gut sichtbare Platte des Roten Kreuzes hochhob, hörte die wahnsinnige Schießerei nicht auf. Der Feind schloß also mit voller Absicht auf den, der den Verwundeten retten wollte. Wir sahen, daß der Feldweibel es allein nicht schaffen konnte. Dem armen Kameraden dort unten mußte aber geholfen werden. Denn das Schreien wurde immer schwächer. Wir entschlossen uns kurz, trocken, sowohl die einfallenden Häuser uns überhaupt noch Deckung geben konnten, vorwärts. Der Feldweibel trat mit der Fahne voran, wir hinterher. Auf dem Platz sprangen wir im Schutze der eben erblickten Kasernen vor. Noch einige Meter und wir waren dicht an dem Mann, den wir holen wollten und mußten schreiend die Teile der Tragbahre zusammenreißen. Der Mann wurde aufgelegt, und nun konnte uns nur die Schutzhülle helfen. Die der Blick sprangen wir auf, sahen die Bahre mit der Fahne und liefen 20 Meter weiter, bis wir wieder im Schutze der Häuser waren.“

Der Kriegsbericht Dr. Fischer schreibt am 23. Mai 1940: „Der Gefreite W. Parrie in den dichten grünen Wald. In diesem Unterholz wagen diese schwarzen Tiere, die der Franzose in Kasko gekleidet hat, gegen die deutschen Stellmänner los- zujagen. Sie schossen auf jeden Deutschen. Kaltblütig einen jeden vernichtend, gleichgültig ob er bereits durch eine Verwundung kampfunfähig geworden war. Vor wenigen Minuten war der Gruppenführer so auf diese Weise heimtücklich ermordet worden. Sie hatten zwei dieser Burschen gefesselt. Von den Bäumen so- wie sie herunterkommen. B. und ein Unteroffizier traten näher, waren „voeny“, winkten mit dem Arm. Da schloß der eine Schütze auf den Unteroffizier. Der Schuß ging fehl. B. schloß einen vom Baum herunter. Der Schwarze war tot. Da, schon sprang der zweite aus seiner Gabel, fiel auf den Unteroffizier her und schloß ihm unter einem großen Schrei den Hals durch. B. schloß auf den zweiten Mann. Er traf genau so gut, wie er das erste Mal geschossen hatte. Versetzt über das, was er in diesen wenigen Sekunden erleben mußte, froh B. den Weg entlang, Deckung suchend, und lag nun sichernd, bedeutend, was er tun sollte. Da sah auf einem Baum noch ein Senegalese. Er sah voller Angst, das Gewehr in der Hand, das Messer zwischen den Zähnen und kam langsam herunter, das Gewehr fallen lassend. In diesem Augenblick kam ein Kadafahrer, ein Weiber, der zu diesem Bataillon wollte, der nun vor dem wartenden Gefangen: „trupp halten mußte. Da sprang dieser Senegalese auf ihn zu und trennte ihm mit einem Schläge seines Messers die linke Hand ab, die den Lenker des Krades hielt.“

Das ist Mord!

Dem Frontbericht entnehmen wir: Am 17. Mai wurde in der Gegend um La Fère noch heftig gekämpft. Ein deutsches Flugzeug, dessen Deltant getroffen war, mußte notlanden. Auf einer Wiese, etwa 2000 Meter von der Straße Hirson-La Capelle entfernt, setzte die Maschine auf. Pilot und Beobachter erhielten sofort hartes Feuer aus französi- schen Maschinengewehren. Die Besatzung konnte sich zu einer Straße durchschlagen, die bereits von deutschen Truppen besetzt war. Mithilich erschien ein zweites deutsches Flugzeug und landete neben der ersten Maschine. Wieder empfing sie ein Kugelregnen. Die zwei Mann der Besatzung mußten sich ergeben, wurden von herbeispringenden Franzosen gepackt und in den nahen Wald geschleppt. Deutsche Panzer, die anrollend den ungleichen Kampf beobachtet konnten, stießen sofort in den Wald vor und landeten die beiden deutschen Flieger kurz danach ermordet auf. Der Leutnant war durch zwei Genickschüsse umgebracht worden, der Unteroffizier durch Schüsse in die Brust und zahlreiche Stiche in den Unterleib.

Nach der einen Seite klagt die feindliche Propaganda deutsche Soldaten des Mordes an hilflosen Frauen und Kindern an. Wor- aus, die jeder Grundlage überhaupt entbehren — auf der an- deren Seite bringen Soldaten der französischen Armee, die ja angeblich für die Zivilisation kämpfen, tapfere deutsche Flieger wenige Minuten nach ihrer Gefangennahme um

Britischer Ueberfall auf Fischerboote

Kopenhagen, 28. Mai. Nachdem erst kürzlich zwei dänische Fischkutter von britischen Fliegern mit Bomben belegt und be- schossen wurden, verließen mit der bekannten skrupellosen Küh- bermanier zwei englische Bombenflugzeuge erneut, sieben harm- lose Esbjerg Rutter zu überfallen. Als jedoch zwei deutsche Borspostenboote, die sich in der Nähe der Fischerboote befanden, das Feuer eröffneten, ließen die Flieger die Bomben planlos ins Wasser fallen und nahmen schleunigst Reißaus. Ob B.C. daraus wieder einen heftigen Angriff der britischen Luftwaffe fabri- zieren läßt?

Neuer britischer Admiralschefs

Kopenhagen, 28. Mai. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist der frühere Kommandant des Flugzeugträgers „Arc Royal“, John Pomer, zum Vizeoberkommandant der Admiralität und Chef des Generalstabs der Marine ernannt worden. Pomer trat vor 37 Jahren in die Marine ein.

Weitere militärische Stellenumschreibungen

Unter dem Eindruck des näherrückenden Krieges sind in Eng- land weitere militärische Stellenumschreibungen vorgenommen worden. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums wurde Generalleutnant Haining, bisher Oberbefehlshaber des west- lichen Londoner Militärbezirks, zum Vizechef des Empire-Gen- eralstabs und der Reservegeneral Sir Henry Jackson zum Ober- kommandierenden der westlichen Militärbezirke in London er- nannt. Generalmajor Paget, bisher Kommandeur der 18. Divi- sion, wurde zum Generalstabschef des Militärbezirks London ernannt.

„Sonderbare und groteske Propaganda“

Zu den englisch-französischen „Wallfahrten“ nach Spanien Rom, 28. Mai. Zu den Anbiederungsversuchen der Westmächte gegenüber Spanien erklärt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, daß die „sonderbare und groteske Propaganda“, mit der Frankreich und England gerade in der letzten Zeit ver- suchten, die Sympathien Spaniens zurückzuerobern, das Ehr- gefühl und den Stolz der spanischen Nation verletzt hätten. Vor einigen Tagen sei eine vom Kardinal von Paris angeführte Wallfahrt zu dem spanischen Heiligtum, der Muttergottes von Pilar, entlobt worden.

Nun hätten sich die englischen Bischöfe ebenfalls zu einer Spanienwallfahrt auf den Weg gemacht. Man frage sich unwillkürlich, weshalb an dieser Veranstaltung nicht auch der berühmte Erzbischof von Canterbury teilnehme, der ja be- kanntlich nach seinem Besuch bei den Notspaniern in Katalonien sein Wort gegen die Verworfenheit der Milizionäre fand, die doch die Konnenarüber geöffnet und geschändet hätten. Zahl- reiche spanische Blätter hielten heute den Franzosen und Eng- ländern diese lange Reihe von Schand- und Greuelstaten vor; denn Spanien, so betont der diplomatische Mitarbeiter der Stefani abblühend, vergesse nie und nimmer, daß Hunderte von Kirchen vernichtet und Tausende von Priestern ermordet worden seien, und zwar eben von denen, die durch die West- demokratien bewaffnet und finanziert worden wa-

Der Terror des Juden Marbel

Vier junge Arbeiter zum Tode verurteilt — Massenrazzia in Paris

Stockholm, 28. Mai. „Stockholms Tidningen“ meldet aus Pa- ris, daß die Polizeiaktion des Juden Marbel in ganz Frank- reich fortgesetzt wird. So wurden vier junge Arbeiter wegen an- gebliehen Landesverrats zum Tode verurteilt, drei andere zu je 20 Jahren Zuchthaus. In den letzten Tagen sind insbesondere die Ueberwachungsmassnahmen in Paris in besonderem Maße verschärft worden. Über 7000 Personen wurden hier ver- hört.

Englische Saboteure am Panama-Kanal

Britische Agenten versuchen Störung der deutsch-mexikanischen Beziehungen

Berlin, 28. Mai. Die Reichsregierung hat zuverlässige Mel- dungen, daß eine beträchtliche Anzahl britischer Geheimagenten des Secret Service in Mexiko, vor allem in der Nähe des Panamakanals, eingetroffen ist. Die Aufgabe dieser Agenten be- steht darin, Zwischenfälle zu inszenieren, Sabotageakte zu ver- üben, die dann Deutschland in die Schuhe geschoben werden sollen. Die vorerwähnte englische Regierung glaubt offenbar, durch diese Mittel das amerikanische Volk in eine Angst- und Hoff- schokolade hineinmanövrieren zu können. Das Schlagwort von der „5. Kolonne“, das seit geraumer Zeit von der englischen Propa- ganda in Amerika benutzt wird, soll im amerikanischen Volk die Aufregung und Angst erzeugen, die die englischen Kriegsheer für ihre Machenschaften benutzen wollen.

Ein Vorfalle, wie er typischer nicht sein kann, wird von der amerikanischen Nachrichtenagentur aus del Rio Texas, in der Nähe der mexikanischen Grenze gemeldet, wo am 22. Mai angeblich zwei „Kazi-Agenten“ mit dem Hakenkreuz gekennzeich- nete Propagandalliteratur verteilt und die amerikanische Flagge beschimpft haben sollen. Der Zwischenfall wurde von einer ge- wissen amerikanischen Presse zu einem Angriff gegen Deutschland ausgeschlachtet. Die Feststellungen, die die amerikanische Nach- richtsagentur International News Service zu diesen Meldun- gen getroffen hat, ergaben die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptungen und es blieb von dem ganzen aufgebauschten Vorfalle lediglich ein Anhänger einer religiös- fanatischen Sekte „Propheten von Behova“ zurück, der auf Grund seiner Einstellung der amerikanischen Flagge den Gruß ver- weigert hat.

Solche Vorfälle werden täglich von der britischen Propaganda benutzt, um die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk zu stören. Dem gleichen Zweck dienen auch die von britischen Korrespondenten amerikanischer Zeitungen in Mexiko fabrizierten Meldungen über den angeblichen „Zu- sammenbruch“ des Panamakanals.

Diese Propaganda wurde in Mexiko als derartig aufdringlich empfunden, daß Präsident Cardenas es für notwendig er- achtete, der immer heftigeren Verurteilung seines Volkes durch die Erklärung entgegenzutreten, daß von einer „Fünften Ko- lonne“ keine Rede sein könne.

Trotz dieser Haltung vernünftiger und klarblinder Staats- männer wird man in ganz Amerika weiterhin damit rechnen kön- nen, daß die britische Propaganda kein Mittel und kein Ver- brechen scheuen wird, um ihr Ziel in der Erzeugung einer anti- deutschen Kriegseinstimmung im dem amerikanischen Volk zu er- zeichnen.

Deutschland warnt!

Mitteilung der Reichsregierung an die amerikanische Bot- schaft — „Präsident Roosevelt“ keinerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgeht

Berlin, 28. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch ihre Botschaften den Regierungen der kriegs- führenden Länder amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „President Roosevelt“ am 24. Mai von New- York nach Galway in Irland abgefahren ist, um amerikanische Staatsangehörige aus Europa abzuholen. Die amerikanische Re- gierung gab der Erwartung Ausdruck, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht im Konvoi fährt, nachts beleuchtet und als amerikanisches Schiff besonders gekennzeichnet sei, von Maßnah- men der Streitkräfte der kriegsführenden Mächte nicht bedrängt werde.

Die Reichsregierung hat der amerikanischen Botschaft in Berlin darauf folgendes mitgeteilt:

Schiffe, die die Fahrten in der von der amerikanischen Re- gierung bekanntgegebenen Weise durchzuführen, sind entsprechend den Grundätzen der deutschen Kriegführung keinerlei Gef- ährdung durch deutsche Streitkräfte ausgeht. Im Hinblick darauf, daß dieses amerikanische Schiff Kriegszonen durchfahren wird, die sonst von amerikanischen Schiffen gemie- den werden, hat die deutsche Regierung ihre Streitkräfte von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet und strikte Befehle erteilt, daß derselbe ohne jede Behinde- rung seine Fahrt durchzuführen kann. Im übrigen befinden sich auf der von dem Dampfer auf der Hin- und Rückreise eingeschla- genen Route keine deutschen Streitkräfte. Irgend eine Gefährdung des amerikanischen Schiffes von deutscher Seite ist daher ausgeschlossen.

Die Reichsregierung hat aber darüber hinaus die ameri- kanische Botschaft auf Nachrichten hingewiesen, die bereits in die Presse Eingang gefunden haben und die sich mit gewissen, der Reichsregierung zugegangenen Informationen decken, wonach von den Regierungen der im Kriege mit Deutschland befreundeten Ländern ein Anschlag auf den „President Roosevelt“ geplant und vorbereitet wird.

Angeichts der Tatsache, daß die Feinde Deutschlands aus durchsichtigen Motiven bereits zweimal versucht haben, durch Anschläge auf Dampfer mit amerikanischen Passagieren die deutsch-amerikanischen Beziehungen zu stören, hat die Reichs- regierung die Vereinigten Staaten auf diese Nachrichten auf- merksam gemacht. Sie hat dabei der Erwartung Ausdruck ge- geben, daß die amerikanische Regierung, die selbst ja größtes Interesse an der Erhaltung des Lebens ihrer Staatsbürger hat, daher auch ihrerseits zur Vermeidung einer Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alles tun wird, um durch entspre- chende Maßnahmen solche verbrecherischen Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln.

Teile der Franklin-Stiftung in deutscher Hand

(FR.) Der Rückzug der Franzosen geht so schnell vor sich, daß sie kaum Zeit haben, wichtiges und damit wertvolles Kriegs- material mitzunehmen. Die Beute, die unsere vorwärtsstürmen- den Soldaten in den letzten Tagen gemacht haben, ist deshalb auch entsprechend groß.

Unter anderem ist nun auch ein großer Teil der Franklin- Stiftung — sie besteht aus sanitären Einrichtungen — in unsere Hände gefallen. Kisten und Kisten eingerich- tete Feldlazarette haben die Franzosen stehen lassen, in denen nun verwundete deutsche Soldaten von deutschem Sanitätsper- sonal auf das Beste gepflegt werden.

Wir hatten Gelegenheit, eines dieser amerikanischen Feldlazarette zu besuchen. Obwohl es erst wenige Stun- den vorher von deutschen Ärzten in Besitz genommen war, wurde hier bereits mit Hochdruck gearbeitet. Ein Oberstabsarzt erzählte, daß französische Flieger Bomben auf dieses Lazarett werfen wollten, jedoch von der Front vertrieben wurden. So respektiert das „humane Frankreich“ die Gesetze der Menschlichkeit.

Die Fahrer der Krankentransportwagen dieses Lazarettes sind übrigens auch von uns gefangen worden. Es sind Amerikaner, allerdings sprachen sie kein einziges Wort englisch, da es pol- nische und tschechische Emigranten sind, die auf diese Wagen ge- setzt wurden!

Im selben Ort lesand sich übrigens auch ein zurückgelassenes, mit Franzosen belegtes Lazarett. Es war selbstverständlich, daß die deutschen Militärbehörden es den französischen Ärzten er- laubten, ihre verwundeten Landsleute weiter zu behandeln.

Rudolf Kettlein

Wir haben keine Engländer gesehen

Französische Soldaten fühlen sich betrogen — „Seht zu, daß ihr bald nach Paris kommt“

Von Kriegsberichterstatter Werner Dahme

(FR.) „Le Tommy, ou est-il resté?“ Wo ist eigentlich der Tommy geblieben? Die Südfranzosen, die unsere Infanteristen in den Waldgegenden südlich von Sedan als Gesangene entbrach- ten, haben nur ein Schulterzucken als Antwort auf diese Frage. Abgekämpft und restlos erschöpft hocken sie in dem pompös als „Festhalle“ des kleinen Städtchens an der Maas firmierten Soak- bau, von dessen Decke noch ein paar kümmerliche papierner Gir- landen mit blau-weiß-roten Fähnchen hängen.

„Die Engländer? Wir haben keine gesehen, solange wir hier liegen! Und als dann ihr Deutschen kamt, hat sich erst recht kein Tommy blicken lassen.“ Der kleine Korporal, der an der Boden- grenze zu Hause ist und nun mit zahlreichen seiner Kameraden in deutsche Hand geriet, fährt sich über das struppige Kinn: „Ja, glaube, die Herren in Paris waren diesmal schlecht beraten“, meinte er trocken, „aber was kann man da schon machen?“ fügt er resigniert hinzu.

Ja, was kann man da schon machen! Sind es nur die Stra- zapen der letzten Tage, die diese Männer so gleichgültig werden ließen? Ein französischer Oberleutnant, der mit einem klei- nen, abgehackten Trupp bis zur letzten Patrone kämpfte, be- vor er sich unseren Truppen ergab, funktelt den Sprecher durch seine Augenlider während an. Eine rechte Erwiderung findet er freilich auch nicht.

Man kann es verstehen, daß die meisten der Gesangenen, die sich hier auf den Höhen jenseits der Maas der Wacht des deut- schen Vorstoßes beugen mußten, an die umfassende Wendung der Dinge noch nicht recht glauben wollen. Sie sind überrascht wor- den — das geben sie ohne weiteres zu. Und namentlich den Festungstruppen, die bis der Maas vorgelagerte Bunkerlinie halten sollten, kam der deutsche Angriff offenbar viel zu schnell, als daß sie unter dem Eindruck der Stalabomben und des hef- tigen Artilleriefeuers große Lust zu längerem Widerstand ver- zeichnen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 29. Mai 1940.

Stolze Stunden am Rundfunk

In diesen Tagen der großen Entscheidung erleben wir alle zu jeder Stunde des Tages die Ereignisse mit, die sich bei den heftigen Kämpfen der deutschen Truppen im Westen abspielen. Der Rundfunk ist die große Brücke, ist das Sprachrohr, das das gesamte deutsche Volk Anteil nehmen läßt und es mitten hinein stellt in die Geschicke, die für uns alle von schicksalhafter Bedeutung sind.

„In wenigen Minuten ist eine Sondermeldung zu erwarten!“ — wie oft haben wir in diesen Tagen und Wochen mit Spannung erwartet, wenn der Rundfunk diese Ankündigung brachte. Die Stimme des Sprechers ist uns in diesen Zeiten mehr als die Worte des Chronisten. Sie knüpft das unsichtbare Band, das uns in der Heimat mit den Truppen an der Front verbindet.

Spannungsvolle Minuten des Wartens — da erschallt das Ankündigungssignal — es ist anders, wie wir es bislang gewohnt sind: Trommelwirbel, über dessen dumpfem Dröhnen sich schmetternde Fanfaren siegesklingend erheben. Und dann stehen wir mitten in dem geschichtlichen Ereignis: Die belgische Armee hat durch den Entschluß ihres Königs unter dem Eindruck der vernichtenden Wirkung der deutschen Waffen bedingungslos kapituliert. — Bedingungslos kapituliert! „Deutschland, Deutschland über alles!“ und „Die Fahne hoch!“

Wir sind bei Euch, Ihr tapferen Soldaten, die Ihr nicht nur andere Heimat schützt, sondern mit wahrhaft beispiellosem Kampfeifer die härtesten Festungen der Welt überannt und eine große Armee zur Kapitulation zwangen. Wir danken Euch, danken Euch heiß und unvergesslich!

So erlebten wohl viele Tausende im Reich am 28. Mai um die Mittagsstunde mit frohem Herzen die neue Siegesbotschaft.

Gefährliche Neugierde bei Flakfeuer

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die Flakgeräusche nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben haben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundtatsache ist bei Flakgeräuschen oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei eigenem Flakfeuer, der Luftschußraum aufzulassen. Verlassen ist insbesondere bei der Planlosigkeit dieser Angriffe erforderlich, da, um Ruhe- und Betriebsstörungen zu vermeiden, nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gemauert werden können.

Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Flieger im westlichen Grenzgebiet ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben planlos überall dort abwerfen, wo sie einen Lichtschein bemerken können. Deshalb ist es stets anzustreben, die Verdunkelung schärfstens durchzuführen; denn dies liegt ebenso im eigenen Interesse wie in dem des gesamten Volkes. Nur so ist es möglich, sich selbst und das gesamte Volk vor jedem Schaden und Verlust zu bewahren. Dies gilt nicht nur für das Grenzgebiet, sondern auch in gleichem Maße für das Heimatgebiet. Auch in der Heimat muß alles vermieden werden, was dem nächtlich angreifenden Gegner irgend ein Ziel für seine Bombenwürfe bieten kann.

Heute „Rdz.“ Theaterabend. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringt uns heute die oberbayerische Volksbühne,

die sich hier in Altensteig durch ihre bisherigen sehr guten Aufführungen bestens eingeführt hat, mit dem heiteren Volksstück „Das Herz am rechten Fleck“. Wir können den Besuch nur bestens empfehlen.

Schönenhausen Kr. Biberach. (Sämtliche Finger einer Hand verloren.) Ein bei einem Bauern in Hattenberg beschäftigter laubstummer Arbeiter kam mit seiner Hand so unglücklich in die Kreissäge, daß sämtliche Finger der Hand abgetrennt wurden.

Karlsruhe. (Für den Kreuzer „Karlsruhe“). Die für den Kreuzer „Karlsruhe“ eingegangenen Spenden haben bisher die Summe von rund 74000 RM. erreicht.

Baden-Baden. (Vom Rad gestürzt.) Kreisamtsleiter Alfred Stier, der mit der Durchführung von neuen Aufgaben der NSB. in den neugewonnenen deutschen Ostgebieten betraut wurde, wollte für einige Tage in der Heimat, um die Ueberführung seiner Familie durchzuführen. Auf einer Fahrt nach Kallstadt stürzte er so unglücklich vom Rad, daß er mit schweren Kopfverletzungen und einer Gehirnerkältung in das Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Emmendingen. (Kind s. m. o. d.) Nach anfänglichem Leugern gestand hier ein älteres Mädchen, ihr uneheliches Kind unmittelbar nach der Geburt getötet und beseitigt zu haben.

Waldkirch. (Kind tödlich verunglückt.) Das 5jährige Tochterchen Ingrid der Familie Georg Wöppert von hier machte sich am Treppengeländer des Wohnhauses zu schaffen und stürzte dabei so unglücklich auf den Boden, daß der Tod sie bald eintrug.

Schoßheim. (Töblich überfahren.) Der zehnjährige Sohn des Landwirts Zeiner wurde auf der Straße nach Eichen von einem Lastwagen überfahren und sofort getötet. Der Junge hatte den Lastwagen bemerkt und war rechts herangefahren. Man vermutet, daß er in dem Augenblick, als der Lastwagen vorbeifuhr, zu Fall und unter den Wagen zu liegen kam.

Bad Dürheim. (Zuhsidyllie.) Zu den größten Sehenswürdigkeiten des Bades Dürheim zählt ein zahmer Fuchs, der am Hang des Kapwaldes ohne Scheu vor den Spaziergängern sich zeigt und gerne Futter aus ihren Händen entgegennimmt. Er ließ sich auch fotografieren und seine Porträts gingen in alle deutschen Gauen. Ob dieser Fuchs noch lebt, ist nicht bekannt, aber jedenfalls zeigt sich seine Gattin ebenso furchtlos vor den Einheimischen und Fremden. Mit ihrem Kleinen geht sie ganz nahe an den Spaziergängern vorbei und spielt mit ihrem Kind. Selbst Schüsse des nahen Schießstandes können sie nicht vertreiben. **Kempten.** (Zuhsidyllie in den Bergen.) Eine 22 Jahre alte Touristin, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, unternahm am Sonntag knapp unter dem Gipfel des Grinten Kletterübungen. Plötzlich rutschte das Mädchen an einer schwierigen Stelle ab, überschlug sich und stürzte etwa 150 Meter tief über die Ostwand. Männer der Bergwacht machten sich zusammen mit berggewandten Touristen sofort an die Bergung der Leiche, die zunächst auf die Edeards-Kiefer-Hütte und von hier nach Kranzegg transportiert wurde.

Gestorben

Wildberg: Hugo Koller, Uffz. und Fliegerführer. 27 Jahre alt (gestorben).

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laul in Altensteig. Vertr.: Ludwig Laul. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laul, Altensteig. — 33. Preisliste 3 gültig. Alle Bilder, soweit nichts angegeben: Scherl-Wagenborg & Co.

spürt hätten. Aber ein solches Risiko haben sie denn doch nicht erwartet. Die Deutschen bereits im Rücken der Maginot-Linie, Frankreichs Luftwaffe zum großen Teil zerstört, selbst die schwersten Kanonenpanzer machtlos angefaßt, des vernichtenden Wirkungsfähers der deutschen Artillerie — und von den Engländern wenig oder gar nichts zu sehen — das ist zu viel!

Am raschesten haben sich wohl die Jährlinge mit ihrem Schicksal abgefunden. Die schwarzen Teufel aus dem Sudan mit den tiefen „Schänbelis“ werden in den lederen Gesichtern, die die „Grande Nation“ wieder einmal als billiges Kanonenfutter gegen Deutschland ins Feld schickte. Stupide haken sie beisammen und sind ansehnlich stolz darüber, daß es ihnen nicht an den Krügen gegangen ist; denn im Hinblick auf manche ihrer Spießgesellen, die sich an deutschen Verwundeten vergehen wollten und mit denen daraufhin kurzer Prozeß gemacht wurde, scheinen sie kein reines Gewissen zu haben.

Mit zerschundenen Füßen liegen zwei Mann in einer Ecke auf dem Stroh. Verpörrte, die sich tagelang in den Waldungen verstreut hielten und dabei mitten in das Feuer der beiderseitigen Artillerie gerieten. Hierig haben sie die Bissen heruntergeschlungen, die sie hier im Gefangenenlager bekamen. „Seht nur zu“, meint der eine von ihnen mit müder Stimme und Robert dabei in seinem Schnapf herum, „daß ihr bald nach Paris kommt — wir haben die Geschichte hier restlos satt!“

Es wäre falsch, einen sich an vielen Stellen mit großer Zähigkeit wehrenden Gegner nach der Gemütsverfassung seiner in Gefangenschaft geratenen Soldaten beurteilen zu wollen. Zwei Feststellungen unterstreichen freilich diese in deutsche Hand gefallenen Franzosen immer wieder: Vom Engländer haben sie so gut wie nichts gesehen, und vor den modernen deutschen Waffen und der Wucht des deutschen Angriffs haben sie schon innerhalb weniger Tage den größten Respekt bekommen. An die Stelle der Hirngespinnste, wie sie die jüdisch-plutokratische Presse dem französischen Volk vorgaukelte, ist mit einem Schlag die rauhe Wirklichkeit getreten. Diese Erkenntnis mag für viele Franzosen sehr bitter sein. Ausweichen können sie ihr nicht mehr. (9)

Kriegsbegehr jütten und schreien „Verrat“

Genf, 28. Mai. Paris in Panikstimmung! — Das ist das Stichwort der ersten aus der französischen Hauptstadt eintreffenden Berichte nach der bedingungslosen Kapitulation der belgischen Armee. Wie ein gewaltiger Donnererschlag wirkte die Rundfunkverkündung des Oberkriegsbegehrs Kennard über dieses Ereignis auf die französische Bevölkerung. Die politischen und militärischen Kreise in Paris hatten gerade noch in den letzten Tagen durch ihre Presse und Propaganda die ernste Lage der Westmächte an der Frontenfront vertuschen wollen. Um so grauamer war das Erwachen aus dieser künstlich gezeichneten optimistischen Stimmung. Die militärischen Kommentare der Pariser Presse vom Dienstag trüb ließen alles andere erwarten als gerade diese neue Unglücksbotschaft. In der Deffentlichkeit in Paris spricht man von einer Tragödie. Die Kreise um die Kriegsbegehrquelle greifen natürlich, wenn auch mit zitternden Händen, die schamlosen Schimpereien Kennards gegen den belgischen König und die belgische Armee auf und schreien „Verrat“.

Noch macht sich die französische Deffentlichkeit gar nicht den rechten Begriff von der ganzen Tragweite, von den großen Auswirkungen dieses gewaltigen Erfolges der deutschen Waffen. Man wartet in Paris in atemloser Spannung auf weitere Mitteilungen der amtlichen französischen Stellen und klammert sich verzweifelt an die neuen französischen Pläne Kennard, der an der Somme und Aisne eine neue Linie errichtet habe.

Ämtliche Bekanntmachungen

Abwehr des Kartoffelkäfers

Um ein etwaiges Ausbreiten des Kartoffelkäfers unverzüglich festzustellen, werden, wie schon in den Vorjahren, besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers festgesetzt.

Wer zur Nutzung von Grundstücken berechtigt ist, die mit Kartoffeln, Tomaten, Eierfrüchten und anderen Nachschattengewächsen bestellt sind, ist verpflichtet, diese Grundstücke an den festgesetzten Suchtagen entsprechend den Weisungen des Kartoffelkäfer-Abwehredienstes des Reichsanwaltes sorgfältig abzusuchen. Die Ortspolizeibehörde kann bei Bedarf auch andere Personen als die Nutzungsberechtigten zum Suchdienst heranziehen (vgl. Ziff. 2 der 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 21. Mai 1940 — RGBl. I S. 793).

Die Verpflichtung zum Spritzen der mit Kartoffeln bestellten Grundstücke nach den Bestimmungen der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 4. Mai 1939 (RGBl. I S. 882) bleibt hieron unberührt.

Auf Grund des § 2 der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers in Verbindung mit Ziffer 1 des Erlasses des Württ. Wirtschaftsministers vom 23. Juni 1939 — Reg.-Anz. Nr. 72 — ordne ich folgendes an:

Der Suchdienst ist in jeder Gemeinde des Kreises Calw jede Woche einmal nach einem besonderen Plan und zwar unter kolonnenweisem Abhuchen der Felder vorzunehmen. Die Suchtage in den einzelnen Gemeinden werden von der Ortspolizeibehörde bekanntgegeben. Der Suchdienst beginnt am 3. Juni ds. Js. und endet nach Einbringung der Kartoffelernte.

Die Herren Bürgermeister haben für eine zweckentsprechende Durchführung der Suchtage zu sorgen. Sie haben diese Bekanntmachung an der Ortstafel anzuschlagen und außerdem die einzelnen Suchtage jeweils ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Wer den Vorschriften der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 28. Mai 1940.

Der Landrat.

Heute bringt uns die NSG. Kraft durch Freude die beliebte oberbayerische Volksbühne mit dem heiteren Volksstück

„Das Herz am rechten Fleck“

nach Altensteig „Grüner Baum“.

Beginn 20.15 Uhr. Eintritt 70 Pf.

Gipser! Kreide gibt sachweise ab, solange Vorrat reicht

oskar Hiller Photo — Drogerie Eine fehlerfreie

Ruh mit dem zweiten Kalb, 38 Wochen trächtig, hat zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Verdunklungs-Papier empfiehlt die Buchhandlung Laul, Altensteig

16—18 jährige, solide und zuverlässige **Hausgehilfin** für Einfamilienhaus mit 3 Personen gesucht. Zeugnis, wenn möglich, erwünscht. Fingel, Postamtman, Calw

Den **Gras- und Dehmdertrag** von ca. 40 ar in den Wehleräckern verpachtet **L. Laul, Altensteig** Einen starken **Anlern-Stier** hat zu verkaufen **Ehr. Ralmbach, Lengensloch**

Martinsmoos, den 29. Mai 1940

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Großvater, und Urgroßvater

Joh. Georg Schnaible Waldschütz a. D.

nach langem, schweren Leiden im Alter von 80 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Der jetzt wieder gültige amtliche

Taschen-Fahrplan

vom 1. April 1940 für Württemberg und Hohenzollern

Preis 30 Pf., ist zu haben in der

Buchhandlung Laul, Altensteig

Wohn- od. Geschäftshaus in Altensteig, möglichst in zentraler Lage, evtl. gegen bar, zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 123 an die Geschäftsstelle des Blattes.

